

überwiegend Landwirtschaft. Von den Arbeitenden sind 68 % in der Landwirtschaft und nur 4 % in der Industrie.

Die Geburtenrate hält sich seit 1941 auf 40 pro mille. Die Sterberate ist dagegen stark gesunken. Für die Landbezirke wurde in der Zeit von Juli 1958 bis Juni 1959 eine Geburtenrate von 38,3 und eine Sterberate von 19,0 errechnet. Zehn Jahre später waren die entsprechenden Zahlen 38,9 und 15,1. Die Kinderzahl in den einzelnen Familien liegt durchschnittlich zwischen 5,9 und 7,3. In dieser Hinsicht ist kein großer Unterschied zwischen Land- und Stadtbevölkerung.

Die Regierung hat sich ein weitgehendes Programm für Geburtenbeschränkung zu eigen gemacht.

In den letzten 10 Jahren ist das Nationaleinkommen um durchschnittlich 4 % im Jahr gewachsen, oder, den ganzen Zeitraum gerechnet, um etwa 42 %. Da aber die Bevölkerung in dieser Zeit so sehr zugenommen hat, ist das Mehreinkommen per capita nur um 17 % gewachsen.

Brot der Armut – Zeichen der Freiheit: zum Selbstverständnis orthodoxer Juden

„Dies ist das Brot der Armut, das unsere Väter in Ägypten aßen. Jeder Hungerige komme und esse mit uns!“

Mit diesen Worten eröffnet jeder jüdische Familienvater in der Welt seit fast zweitausend Jahren das Passahmahl. Sei es an üppigem Festisch oder in der ärmsten Hütte: dies ist der Tag, unterschiedlich von allen übrigen Tagen des Jahres, an denen sich alle, auch die Ärmsten der Armen, als diejenigen fühlen, die durch Gottes Wunder aus der Knechtschaft Ägyptens in die Freiheit geführt wurden. Und als im römischen Reich nur Freie ihr Mahl auf Kissen hingelehnt genießen durften, wurde es zum Festbrauch des Passah, unter den vertriebenen Juden nach der Zerstörung des Zweiten Tempels, an diesem einen Abend ebenfalls auf Kissen zu sitzen – selbst wenn sie das ganze Jahr über römische Leibeigene waren. Und so wird es bis heute beim Festmahl vom kleinsten Kind gefragt, als eine der vier Festfragen: „Weshalb ist diese Nacht anders als alle Nächte? Denn in allen andern Nächten essen wir sitzend oder hingelehnt, diese Nacht aber lehnen wir uns alle an?“

Als innerlich freier, weil zu Gottes Bund gehöriger Mensch ißt der Jude das ungesäuerte Brot sieben Tage lang, zum Gedenken an den Auszug aus Ägypten. Dies ist Brot der Armut, das vor etwa dreitausendfünfhundert Jahren aus ungegorenem Teig gebacken wurde, weil Gottes Wunder den Menschen zu Seiner Zeit betrifft, auch wenn dessen Brotteig noch nicht fertig ist. Und an jedem Sabbatabend das ganze Jahr über wird ebenfalls des Auszugs aus Ägypten gedacht, beim Segen über den Wein als Dank für Gottes Bund mit Israel. Denn hier beginnt das historische Gedächtnis des Volkes, das tief im Seelengrund jedes einzelnen Juden verankert ist. Auch wer es wegschiebt, kommt in Krisenzeiten seines Lebens oder der Gemeinschaft wieder zu dieser Richtschnur aller jüdischen Existenz. „Dies Jahr Knechte, im nächsten Jahr befreit. Dies Jahr hier, im nächsten Jahr im Lande Israel.“ Das ist keine Phrase, sondern göttliches Versprechen. Keiner weiß, wann dieses nächste Jahr für ihn anhebt. Aber er weiß um sein Kommen.

So wurde die Mazza, das ungesäuerte Brot, dem jüdischen Volk Zeichen der Befreiung in Vergangenheit und Zukunft, Zeichen der Menschenwürde, die durch andere Menschen niemals endgültig gebrochen werden kann. In Asien und Afrika und Europa, und seit fast fünfhundert Jahren auch in Amerika, backen es die Stämme Israels jeder nach seinen Bräuchen, und das Festmahl der Passahnacht wurde zu einem der zentralen Sinnbilder des Judentums. Deshalb enthält die „Pessach-Haggada“, die häusliche Liturgie der Festnacht, alles, das Erwachsenen wie vor allem dem offenen kindlichen Sinn die wichtigsten Dinge des Judeseins einprägt, in Lied, Erzählung und symbolischer Handlung. Eine gewaltige Brücke spannt sich da von den Erzv Vätern bis zur Endzeit, da Gott den Tod auslöschen wird und so „das Lämmchen“ nie wieder sich ängstigen muß. Die

Festlösung aber ist: in jeder Generation sehe sich ein jeder so, als sei er selbst aus Ägypten erlöst worden. (Ebenso wie es nach sieben Wochen, am Wochenfest, jeder wissen soll: bei der Offenbarung am Sinai waren alle jüdischen Seelen dabei, die damals gegenwärtigen und alle, die bis ans Ende der Zeiten auf Erden leben werden.)

Und wirklich, in jeder historischen Stunde erhielten die alten Worte neue Bedeutung. Jede geistige oder physische Unterdrückung wurde ein neues Ägypten, das den Bund Israels zerstören wollte. In den dunkeln Zeiten der Verfolgung durch Christen und Islam wurde das Mahl heimlich gefeiert. In den Jahrhunderten, in denen die Inquisition diejenigen verfolgte, die trotz erzwungener Taufe in ihrem Herzen Juden blieben, begaben sich jährlich Tausende in Todesgefahr, um das Fest der Befreiung zu feiern. Und noch vor wenigen Jahrzehnten lebten auf Majorka Leute jüdischer Abstammung, die sich für treue Katholiken hielten, aber wußten: Ostern muß man heimlich im Keller feiern und in Angst eine unverständlich gewordene Mahlzeit verzehren. Ebenso wie sie wußten: wir müssen wie unsere Väter bestimmte Segenssprüche sagen, und „Höre Israel, dein Gott ist Einer“.)

Diese Gefahr bestand auch in Osteuropa bis in die neueste Zeit. Denn dem abergläubischen Slawen mit seinem tief eingefleischten Judenhaß schienen die Becher, die zu Gottes Lob erhoben wurden, voller Christenblut. Deshalb stand das Fest sehr oft im Zeichen drohender Pogrome.

Dieselben Ängste und vagen Haßgefühle gegen Juden wurden trotz der kommunistischen Erziehung der letzten 47 Jahre nicht ausgerottet. Wo man einen Sündenbock braucht, weil eine offene Darlegung politischer und vor allem wirtschaftlicher Mißerfolge den führenden Persönlichkeiten alles andere als genehm ist, muß, wie vor Jahrhunderten, der Jude auch heute noch herhalten.

Nur aus dieser Einstellung läßt sich verstehen, weshalb seit zwei Jahren in der Sowjetunion verboten ist, das Brot der Armut zu backen. Eine private Küche hat kaum jemand; Juden teilen ihre gemeinschaftliche Wohnung und Küche mit Angehörigen anderer sowjetischen Völker. Und ebenso wie von den etwa 500 Synagogen, die für etwa drei Millionen russische Juden erlaubt waren, seit einem Jahr vierhundert geschlossen wurden – so wurden auch die Mazzot-Bäckereien geschlossen. Aus „sanitären Gründen“! Wehe dem, der irgendwo, irgendwie sich das Mehl dafür absparte: der war ein Verbrecher wider den Staat, ein übler Schmuggler. Strafe: Sibirien. Wer aber gar eines der zugelassenen Geschenkpäckchen aus dem Westen mit seinen Freunden teilte, wurde zum kapitalistischen Unterminierer der Wirtschaft und war seines Lebens in manchen Fällen nicht allzu sicher.

Die Verfolgung gerade dieses jüdischen Brauches ist das Ergebnis einer merkwürdigen Entwicklung. Eine jüdische Generation, im Marxismus aufgewachsen, findet wieder den Urgrund ihrer Seele und fordert aus dieser ihrer Weltanschauung heraus vom Staat die gleichen Rechte, wie sie Christen, Moslems und auch kleine Sondergruppen in der Sowjetunion haben. Dieser Generation ist das Fest ein Brauchtum, nicht Religion. Und gerade das ist den Machthabern unerwünscht. Denn Brauchtum bedeutet Volk, die Juden aber haben kein Volk dort zu sein. Denn die heutigen Russen und Ukrainer, Grusinier und Weißrussen sind noch von ähnlichen Haß-Ängsten geplagt – aus dem Urgrund ihrer Seelen – wie ihre Vorfahren. Heute wie vor Jahrhunderten ist ihnen Israels Treue zu seinem Bund unheimlich. Deshalb dürfen Kirchen und Moscheen ihren Gottesdienst ausüben, aber nur eine Handvoll Synagogen.

Durch die Proteste in der westlichen Welt gegen dieses Vorgehen wurde erreicht, daß kleine Sendungen des Festbrotts aus England genehmigt wurden. Aber sie wurden nicht verteilt.

Weil ein Viertel des heute überlebenden jüdischen Volks nicht die Festwoche der freiwilligen Armut und inneren Freiheit begehen durfte, besannen sich in den letzten zwei Jahren früher „freidenkende“ Juden in Israel und vielen anderen Ländern auf ihr Erbe: auf den Bund, der die Lebensform ihres Volks bestimmt und in dem die Gläubigkeit des einzelnen ihren geometrischen Ort hat. (Dr. Pnina Navé, Jerusalem)